Silesia.

Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Leben.

Zwölfter Jahrgang.

Redakteur: E. d'Oench. Druck und Verlag der Königlichen Hof-Buchdruckerei von H. d'Oench in Liegnitz.

№ 84. Dienstag, den 19. October 1847.

Eine Abendunterhaltung.

Novellete.

(Fortsetzung.)

Fünftes Bild: Die Mama ist Kartenschlägerin geworden, ein Gewerbe, welches nur in so fern einträglich ist, da noch mehre andere unter dem Aushängeschild desselben getrieben werden. Die drei Töchter sind bei der großen Oper als Figurantinnen angestellt. Seht sie in ihren Sammtkleidern, mit ihren Blumenbouquets, mit ihren schimmernden Stirn- und Armbändern, wie sie so stolz dicht an den Lampen auf das gedrängt volle Haus hinblicken; — scheint es nicht, daß sie endlich am Ziel ihrer Wünsche stehen? Der Vorhang fällt, die Wagen der Herrschaften halten vor dem Portale, einer hält an dem für das Theaterpersonal bestimmten Eingang. Ein reich gallonirter Jäger springt herab und hilft Adelheid in den Wagen, in welchem der reiche russische Graf sitzt. Verzweiflungsvoll wollen die andern zwei Schwestern sie zurückhalten, aber ihr Ruf: „Schwestern, wir verhungern," verhallt in dem Lärmen auf dem Theaterplatz; unwillig reißt sich Adelheid von den Zudringlichen los, deren Schönheit kein Magnet mehr ist, lachend schlüpft sie in den Wagen und danket leichtfertig dem Grafen für das kostbare und geschmackvolle Collier, das sie heute Abend in der Garderobe gefunden. Sie könnte aus Steinen Brod machen, aus Edelsteinen Brod für ihre Schwestern; aber sie hat keine Zeit dazu, sie muß Trüffelpasteten und Champagner trinken. Oh, die Mama hat ein sehr vortreffliches Geschäft gemacht!! Doch lassen wir das Bild in Nacht verschwinden; ich will Ihnen, meine Herren und Damen, den Anblick eines Hungertodes und einen noch grausenhafteren will ich Ihnen ersparen, den Anblick einer verlornen Seele. Einst hieß es: der oder jener hat seine Seele dem Teufel verkauft, jetzt heißt es: es gibt keinen Teufel mehr, und doch verkauft der Mensch noch heutzutag sein Lebensglück, seine Tugend, seine Seele einem Nichts, das er für Etwas hält, und das ihn vernichtet, dem — Schein!

„Wahr, aber craß!" bemerkte die Gesellschaft, als die Kerzen wieder angezündet wurden, wie aus einem Munde. Der Hofmarschall fügte hinzu: „Ich habe nur noch eine Ausstellung zu machen; unser freundlicher Wirth hat uns Humor versprochen und bringt uns lauter bittern Ernst."

Ich ergebe mich auf Diskretion," erwiederte Horazio, „aber das ist eben der Humor bei der Sache, daß sich der Humor nicht jeden beliebigen Stoff als Zwangsjacke anlegen läßt. Ich hatte in der That Anfangs die beste Hoffnung, er würde mir Stand halten; aber er bemerkte mir: „Er als Liebhaber des Reellen wolle in einer solchen Tragödie vom Schein keine Rolle übernehmen;" fort war er, eh' ich mich dessen versah, und der finstre Ernst stand an seiner Stelle."

„Apropos," fragte ihn hierauf die Commerzienräthin Knausebeck, „haben Sie nicht auch von Einem Schlußtableau gesprochen?"

„In der That: ich besinne mich nicht mehr darauf," erwiederte Horazio, „aber wenn ich nicht irre, so habe ich zufällig eine so eben erschienene recht interessante Broschüre in der Tasche, deren Inhalt Stoff für manche „Novelle aus dem Leben" darböte."

„Am Ende gar die Geschichte vom Untergang des „Präsident"? fragte ein ältlicher Herr, der bei seinen näheren Bekannten blos unter dem Namen des Zeitungslesers bekannt war, weil er mit seltener Gutmüthigkeit eine und dieselbe Neuigkeit oder Anekdote in allen Zeitungen las, durch welche sie auf der wohlbekannten Straße des Rothstifts die Runde machte.

„Von einem Untergange ist allerdings etwas darin," versetzte Horazio, „aber nicht von dem des „Präsident," die Broschüre ist nämlich ein ganz trockenes Verzeichniß der nicht eingelösten Pfänder, welche heute über acht Tage im Leihhaus versteigert werden sollen." Die Her-

ren und Damen sahen sich sammt und sonders etwas verdutzt an, und diese Wendung der Unterhaltung schien den Meisten hart an die Langweile zu gränzen, als Horazio nach einer kleinen Pause, während deren er lächelnd die Versammlung lebendiger Fragezeichen überblickt hatte, wieder das Wort ergriff: „Ich kann mich in der That nicht genug für Ihre Nachsicht bedanken; übrigens habe ich die Ehre, Sie zu versichern, daß dieses an und für sich allerdings trockene Verzeichniß durch die dazugehörigen Randbemerkungen an Interesse gewinnt; für die Wahrheit der letzteren stehe ich ein, und wenn Sie erlauben, will ich einige davon mittheilen. Bemerken Sie z. B. Nr 6580 „ein Bügeleisen, zwei Stähle, ein Rost." Ich habe mich um den Eigenthümer erkundigt; es ist ein armer Schneider, dem seine Frau im Wochenbette starb; darauf wurden ihm seine zwei älteren Kinder krank, und seine zwei besten Gesellen von einem andern Meister abspenstig gemacht; die Meße kam, die Kaufleute wollten ihr Geld und seine Kunden wollten nicht bezahlen; kurz: der Mann kam so weit zurück, daß er sein Bügeleisen nebst Rost und Stählen versetzen mußte; es ist für ihn ein kleines Kapital. Nr. 7324 „ein hölzerner Pfeifenkopf mit Silber beschlagen, eine Weste, zwei Stränge graues Garn." Eigenthümer ist ein alter Invalid, der seine Tochter im Hospital liegen hat. Nr. 7401 „zwei goldene Ringe, eine silberne Uhr, ein goldenes Herzchen, ein Herrenmantel von Tuch und ein flaneller Unterrock, sowie zwei silberne Kaffelöffel." Gott, was mögen die Leute dafür bekommen haben! wenn's hoch kommt, zwölf bis fünfzehn Thaler, soviel als wir in der Regel bei unserer Montagsparthie gewinnen oder verlieren können; mit zwanzig Thaler zu rechter Zeit wäre drei Menschen geholfen gewesen! Es ist nämlich ein Maler und sein junges Weibchen, die dies Nr. 7401 haben, und es war der Freund, dem sie damit aus der dringendsten Noth halfen. Nr. 8009 „zwölf zinnerne Teller, ein Ofen, ein Bett!" Pfui, das gehört eigentlich nicht in meinen Dornenkranz; Teller, Ofen und Bett wurden am Fastnachtsdienstag ins Pfandhaus getragen, was ich gefälligst zu bemerken bitte. Nr. 8010 „ein Betttuch!" Nun — die arme Person, die es versetzte, ist jetzt selbst versetzt, in jene beßre Welt nämlich, wo es keine Schurken gibt, die Wittwen betrügen; — also: erledigt! Nro. 8050 „ein wollenes Frauenkleid und eine Schürze", — das Costüme der armen Griseldis, diesmal gehört es jedoch einer armen Näherin, die eine alte Mutter zu ernähren — und eine Augenkrankheit bekommen hat; wie gefällt Ihnen das, meine Herren und Damen? Nr. 9111 „ein vergoldeter Becher, zwei Dutzend Eßlöffel und eben so viel Kaffeelöffel, sowie zwei Dutzend Messer und Gabeln mit silbernen Stielen, eine Zuckerzange und ein Necessaire von Silber, sowie zwei goldene Uhren nebst einer goldenen Kette", — gehört einer sehr rechtschaffenen Familie, der Mann ist Krämer, und die Frau trug diese Sachen, welche ihr Eigenthum sind, eines Abends ins Pfandhaus, als sie erfuhr, daß ihr Mann am andern Morgen einen Wechsel bezahlen sollte, ohne es zu können. Es leben die Frauen! Doch genug des Commentars, und wenn's Ihnen recht ist, meine Herren und Damen, so schlage ich Ihnen jetzt eine wirklich sehr unterhaltende neue Art von Pfänderspiel vor. Jeder in der Gesellschaft nimmt nämlich ein Pfand über sich, statt eines zu geben, und Sie merken wohl, was für Pfänder ich im Auge habe. Küsse sind natürlicherweise hierbei nicht verpönt; aber aber noch besser schmecken (glaub' ich) Thränen des Dankes, besonders, wenn man sich den Augen entzieht, die sie weinen. Was meinen Sie dazu? Zaudern wir, bis die Pfänder versteigert werden?"

„Warum nicht gar!" rief der brave Hofmarschall eifrig, „lassen Sie uns recht bald Hand ans Werk legen!" Die Idee regte die ganze Gesellschaft mächtig an, nur mußte ich zu meinem großen Mißvergnügen bemerken, daß der Mann in den Vierzigen, welcher die Ehre hat, Minnas Onkel und Vormund zu sein, dabei ebenso phlegmatisch zu bleiben schien wie vor und eh.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Provinzielle und vaterländische Ereignisse.

† **Liegnitz.** Die Geburtsfeier unsers erhabenen Landesvater Friedrich Wilhelm des IV. wurde in unsrer Stadt auf vielfache Weise begangen. So hatte zunächst der hiesige Freimaurerbund in seinem Gebäude eine Festloge und ein Festessen Abends vorher gehalten. Den andern Morgen tönte vom Thurme der St. Peter- und Pauls-Kirche die Volkshymne. Die Königl. Ritterakademie feierte den Tag durch Gesang und Gebet, das Königl. und städtische Gymnasium hatte einen Redeaktus veranstaltet, zu welchem Hr. Professor, Prorektor Dr. Müller, alle Schulfreunde und Gönner eingeladen hatte. Sechs Primaner hielten theils deutsche, theils lateinische Reden, worunter der letzte die Festrede sprach. In der Mittagsstunde gegen 1 Uhr versammelten sich die Mitglieder der hiesigen Schützengilde in ihren neuen Uniformen, die wir schon früher in einem Berichte mitgetheilt hatten, vor dem Hause ihres ersten Vorstandsmitgliedes Hrn. Kaufmann Schwarz, welcher das Commando hatte. Nachdem der Zug geordnet, zog man mit Musik um das Rathhaus, marschirte die Mittelstraße hinab und ging durch die Schloßgasse nach der Burgstraße, um dort den letzten Octoberkönig Hrn. Kfm. Nixdorf abzuholen, führte ihn im Parademarsch die Burgstraße herauf über den großen Ring die Frauenstraße hinab zum Breslauer Thore hinaus nach dem Schießplatze,

wo das übliche Königsschießen stattfand. Das Schießen dauerte zwei Tage, am ersten Tage fand Abends im Walterschen Lokale ein Festessen nebst Ball statt, und wurde für diesen Tag Hr. Hauptmann Müller aus Pfaffendorf als König proklamirt; der erste Toast, dem Könige ausgebracht von vorgedachten Hrn. Müller als König des Tages, war ganz dem Zweck entsprechend, der zweite Toast galt dem Magistrat und Stadtverordneten, ausgebracht von Hrn. Kfm. Schwarz; den dritten Toast brachte unser neuer Hr. Bürgermeister Krüger, der als Ehrengast geladen war, der Schützengilde und der gesammten Bürgerschaft, er bedankte sich dabei noch einmal in herzlichen Worten für den Empfang, welcher ihm bei seinem Eintritt auf unsern Fluren von mehren aus der Gilde gebracht wurde und wünschte der Gilde ein ferneres Gedeihen. Hierauf nahm noch einmal Hr. Kfm. Schwarz das Wort, indem er Hrn. Schneidermeister Hohlfeld die von Berlin gesandte Medaille, welche derselbe als der beste Schütze aus unsrer Gilde bei der Berliner Jubelfeier am 21. Juli d. J. errungen hatte, übergab. Diese Medaille enthält auf der Vorderseite oben den preußischen Adler und an beiden Seiten in medaillon die Brustbilder Friedrich des Großen und unsers jetzt regierenden Königs Majestät, unter diesen befinden sich Schützeninsignien Die Kehrseite enthält die Umschrift: AUSZEICHNUNG FUER DEN BESTEN SCHUETZEN SEINER GILDE BEI DER SAECULARFEIER ZU BERLIN DEN 20. JULI 1847. Die Medaille, von C. Pfeiffer gefertigt, wird an einem gelben Bande an der Brust getragen. Hr. Hohlfeld gab seine Freude durch Dankesworte zu erkennen. Diese Medaille erhält einmal nach dem Ableben des Hrn. H. die Schützengilde zum Andenken. Böllerschüsse fehlten bei den Toasten nicht. Nach Tische fand ein Ball statt, welcher die Mitglieder wie die geladenen Gäste bis lange nach Mitternacht in Frohsinn und Heiterkeit zusammenhielt. Sonnabend früh wurde das Schießen fortgesetzt bis 11 Uhr, wo der neue König proklamirt wurde, und ist es für dieses Jahr geworden Hr. Gasthofsbesitzer Bühler, erster Ritter Hr. Hauptmann Müller in Pfaffendorf und zweiter Ritter Hr. Schuhmachermstr Springer, welche mit Medaillen bekleidet wurden; außerdem fanden noch 30 Silbergewinnvertheilungen statt. Nach diesem wurde der neue König eingeführt. In seiner Behausung angelangt, und nachdem Hr. Bühler einige Worte des Dankes sprach, zog die Gilde unter Musik in die Stadt hinein und nahm den Weg die Frauenstraße herauf über den Markt nach der Wohnung des Hrn. Kfm. Schwarz, hier schloß die Gilde einen Kreis um ihren Vorsteher, welcher nun das Wort ergriff und seinen Dank gegen die Gilde aussprach, indem er sich gefreut habe über die gute Haltung und dadurch auch eine Einigkeit hervorgerufen werde Hierauf wurde Hrn. Schwarz ein lautes Hurrah gebracht und man trennte sich mit dem Bewußtsein eine frohe Feier begangen zu haben. Zu bemerken ist übrigens, daß die Uniformirung der Schützengilde durchaus gefallen hat und wenn auch einzelne Krittler da gewesen sind, so rufen wir ihnen zu, sie mögen es besser machen, denn tadeln ist leicht und eine gute Sache lächerlich machen, kann jedes Kind, nur der Kluge versteht zu handeln, und da die Uniform bei den Klugen gefallen hat, so wollen wir uns nicht an die Krittler halten, da es bei diesen mehr Neid ist, ein Institut, als dieses dürfte vielleicht einen längern Werth behalten, als mancher Verein, der sich zur Aufgabe stellt, seinen Verein nur durch Mitglieder, gleichviel wie sie sind, in Ruf zu bringen. — In der Ressource fand ebenfalls ein Festessen von 44 Personen statt, auch hier wurde das Wohl unsers geliebten Königs, durch Hrn. Chefpräsidenten v. Witzleben ausgebracht. Das Diner dauerte bis gegen Abend, wo man sehr heiter gestimmt und vergnügt aus einander ging. — Dieser Festtag wurde übrigens vom schönsten Wetter begünstigt. — Einem on dit zufolge theile ich Ihnen die Nachricht mit, daß Se. Maj. der König beschlossen haben sollen, daß das ganze Jägerkorps gleich unsrer Schützengilde uniformirt werden solle und hauptsächlich der schwedische Hut mit Federbusch, welcher Sr. Maj. besonders gefallen hat, angewandt werden.

Hirschberg, 15. Octbr. So eben komme ich aus der ersten öffentlichen Sitzung unserer Stadtverordneten, und ich beeile mich Ihnen wenigstens für den Augenblick Einiges mitzutheilen, wenn ich mir auch vorbehalten muß, über den einen oder den andern Punkt, sofern er von allgemeiner Bedeutung ist, nachträglich mich auszusprechen. Der Saal ist zweckmäßig eingerichtet. Neben dem früheren Conferenzzimmer der Stadtverordneten war ein Zimmer, das durch Beseitigung der trennenden Wand damit vereinigt worden ist. Für das Publikum sind amphitheatralisch-steigende Bänke errichtet. Der Raum für die Stadtverordneten ist durch eine Schranke davon getrennt. In der Mitte ist eine Erhöhung auf welcher der Vorsteher, Protokollant, wie deren Stellvertreter ihre Sitze haben. An einer Seite ist eine besondere Tribüne für die Mitglieder des Magistrats, der heut vollständig anwesend war, eingerichtet. Die Eröffnung der Sitzung war auf 2 Uhr festgesetzt. Sie begann auch wenige Minuten nach dem Schlage. Die Sitze für das Publikum waren bei Weitem nicht gefüllt. Vielleicht hatte die Furcht, es möchte überfüllt sein, viele vom Erscheinen abgehalten. Von den Bürgern, für welche die Oeffentlichkeit namentlich eine Schule zur Bildung für Bürgergesinnung sein soll, dürfte wohl kaum Einer gegenwärtig gewesen sein. Das weibliche Geschlecht war nur durch zwei Damen vertreten. Der Vorsteher, Hr. Kaufmann Schaller, eröffnete die Sitzung mit Verlesung der Kab.-Ordre Friedrich Wilhelms III., durch welche die Städteordnung verliehen war, worauf er diejenige Anrede folgen ließ, durch welche des jetzt regierenden Königs Majestät den Sitzungen Oeffentlichkeit gestattete. Es wurde dies dankbar anerkannt, und dieser Dank sprach sich durch ein dreimaliges Hoch auf den hohen Geber aus, wie denn diese erste Sitzung selbst als die würdigste Geburtstagsfeier galt. Der Vorsteher

setzte in einer durchaus gediegenen Rede den Segen der Städteordnung und die hohe Bedeutung der Oeffentlichkeit vortrefflich auseinander. Der Vortrag athmete einen edlen Geist. Wir können nur aufrichtig wünschen, daß die in dem Eröffnungsvortrage ausgesprochenen Grundsätze leitend bleiben mögen. Von Seiten des Magistrats sprach Hr. Bürgermeister Hertrumpf in demselben Geiste. Aber es kann Vieles geschehen, wenn sich die Kräfte gegenseitig unterstützen. Wir werden, so weit als möglich, diese neue Institution für unsere politische Erziehung sorgfältig beachten und von Zeit zu Zeit darüber berichten. Was wir zu sagen gedenken, soll stets in der wohlwollendsten Absicht geschehen, selbst wenn wir zuweilen eine andere Ansicht zu vertreten haben. Auch der scharfe Ausdruck soll dann immer nur der Sache dienen, nie die Person verletzen. — Der Hauptgegenstand der ersten Sitzung war das „Bürgerrettungs-Institut." (Schles. Ztg.)

Düsseldorf. Hier besteht seit dem ersten Januar 1843 ein Verein „zur Beförderung von Arbeitssamkeit, Sparsamkeit, Wohlstand und Sittlichkeit unter der arbeitenden Bevölkerung," der mit sehr beschränkten Mitteln doch schon ungemein viel Gutes gewirkt hat. Der Verein hat eine „Kranken- und Sterbelade" begründet, die 800 Mitglieder zählt, und die durch einen wöchentlichen Beitrag von 1 Sgr. im Laufe des v. J. in den Stand gesetzt wurde, einen eigenen Arzt zu besolden und 1103 Thlr. an Krankengeldern, 228 Thlr. an Sterbegeldern auszuzahlen. Außerdem hat der Verein durch zweckmäßige Vertheilung von Prämien (mittelst der Erhöhung des Zinsfußes) den Beitritt zur städtischen Sparkasse gefördert und denselben durch eine eigne Sammelkasse, welche die kleinsten Beiträge empfängt, für die ärmsten Sparer erst möglich gemacht, da die städtische Sparkasse erst von 5 Thlr. an Beiträge annimmt. Endlich sind eine Anzahl von Söhnen armer Eltern durch den Verein als Lehrlinge bei Handwerkern untergebracht worden. Die ganze Summe, über welche der Verein während der Zeit seines Bestehens aus eigenen Mitteln zu verfügen hatte, betrug 3096 Thlr.; doch ist demselben jetzt die Aussicht auf eine Unterstützung aus Geldmitteln eröffnet worden, welche der König dem Centralvereine für das Wohl der arbeitenden Klassen zur Verfügung gestellt hat, der also doch wohl, was jüngst von der Vossischen Zeitung geleugnet wurde, noch Lebenszeichen von sich geben muß. — Die Leiche des auf so auffallende Weise seit 10 Tagen verschwundenen Hauptmanns v. Z. ist unterhalb der Stadt im Morast des Rheinufers aufgefunden worden.

Koblenz. Man hat zwar hier schon früher die frühreifen Burgunder Trauben gelesen und trinkt davon einen ganz annehmbaren Most, aber mit der übrigen Weincrescenz sieht es sehr trüb aus. — Unser Stadtrath ist gegenwärtig mit der Gründung einer Realschule beschäftigt. Zur Aufbringung der dazu erforderlichen Summe hat derselbe mit Genehmigung der Königl Regierung die Aufnahme eines Lotterie-Anlehns von 17,000 Thalern beschlossen.

Notizen.

Der Stadtrath in Weimar hat beschlossen, ähnlich den Einrichtungen in Preußens Städten, seine Plenar-Protokolle zu veröffentlichen.

Seit Kurzem erscheint in Paris ein neues Journal unter dem sonderbaren Titel „der Harem". Heirathslustige beiderlei Geschlechts zeigen darin um die Wette ihre Wünsche und Anforderungen an. Die Annoncen sollen sich von Tag zu Tag mehren.

Im Lübecker Hafen herrscht seit einiger Zeit ein ungewöhnlich reges Leben, indem die jüngsten Nord-Ostwinde in dem kurzen Zeitraume einer Woche über 80 größere beladene Seeschiffe uns zuführten. Ueberhaupt scheint dieses Jahr in commercieller Beziehung abgesehen von den Verlusten in Getreidegeschäften, von denen auch unser Handelsplatz nicht frei geblieben ist, ein recht günstiges werden zu wollen. Dazu kommen die verhältnißmäßig nicht hohen Preise der Lebensmittel.

Eine seltsame Geschichte wird in Paris von einem Engländer, Hrn. B...., einem angesehenen Beamten erzählt. Er hat dort eine verheirathete Schwester und war zum Besuch aus England herüber gekommen, um sich dann von dort nach Amerika, wohin er als Consul gehen sollte, einzuschiffen. Eines Abends tritt er zu seiner Schwester ein und sagt: „Heut Abend will ich Dich in die Hölle führen!" Diese, etwas nervöser Natur, erschrickt heftig bei dem finstern ernsten Angesicht des Bruders, der sich einer strengen Frömmigkeit befleißigt. „Ja, in die Hölle! Denn so nennt man den Ort wo die Verdammten sitzen!!!" Hr. B. meinte das Theater. Die Schwester schlägt indeß die Einladung aus, und Herr B.... geht allein. — Am andern Morgen, als sie mit ihrem Mann im Garten beim Frühstück sitzt, stürzt plötzlich ein halbnackter Wahnsinniger in den Garten und ihr zu Füßen, indem er einen Bibelvers laut deklamirt und Gott um Erbarmen fleht. Es ist der Bruder der Lady, welche vor Schrecken in Ohnmacht sinkt. — Herr B.... war wirklich in der Hölle, d. h. im Theater der porte St. Martin gewesen, wo ein Zauberstück mit allerlei Teufelskünsten und Erscheinungen seine Phantasie dermaßen erhitzt hatte, daß er sich ganz und gar in der Gewalt des Bösen glaubte. In dem wirren Zustande hatte er das Haus verlassen und war die Nacht umher geirrt. Polizeiagenten, denen sein Betragen auffiel, wollten sich seiner bemächtigen, doch er entlief ihnen; sie verfolgten ihn, und er nahm seinen Weg instinktmäßig nach dem ihm wohlbekannten Garten seiner Schwester. Hier wurde er endlich ergriffen, und ärztlicher Behandlung unterworfen. Er ist so weit hergestellt, daß er bereits seine Reise nach Amerika angetreten hat.

Expedition: Beckerstraße No. 90.